

B w e i t e s B u c h.

Erstes Capitel.

Aufschlüsse über die Reisen der Donna Mencia nach der Stadt.

Indessen Don Sylvio zu seiner abenteuerlichen Wanderschaft Anstalt machte, war Donna Mencia beschäftigt, ihn durch ein Mittel zurück zu halten, von welchem er sich eben so wenig träumen ließ, als sie von seiner Liebe zu einem bezauberten Schmetterling.

Wir haben bereits gemeldet, daß sie seit einiger Zeit häufige Reisen in das benachbarte Städtchen that, um welche Don Sylvio sich zwar nicht bekümmerte, die aber in der That auf nichts Anderes abzielten, als ihm einen schlimmern Streich zu spielen, als er von der vereinigten Bosheit aller Fanferluchen und Carabossen der ganzen Welt nur immer hätte erwarten können.

Man erinnert sich vielleicht noch, daß Donna Mencia, ungeachtet ihrer außerordentlichen Sprödigkeit, in ihrer ersten Jugend keine gänzliche Feindin der Liebe gewesen war; und wenn wir die Wahrheit unverblümt sagen sollen, so ist

vielleicht niemals ein Frauenzimmer gewesen, dem die Tugend, wozu die Unbarmherzigkeit der Mannsleute sie verurtheilte, beschwerlicher gefallen wäre. Man will sogar wissen, daß, seitdem sie sich aus der großen Welt in eine Einsamkeit zurück gezogen, welche der erzwungenen Sprödigkeit nicht sehr günstig zu seyn pflegt, ihre Bedürfnisse mehr als einmal so dringend, geworden, daß sie (wenn wir es anders ohne Beleidigung des Geschlechts, zu dem sie gehörte, sagen können) sogar einem gewissen Bedienten des Hauses Aufmunterungen gegeben, die vielleicht nicht ohne Erfolg geblieben wären, wenn die Reizungen der jungen Maritorne diesen plumpen Liebhaber nicht gegen alle Vorzüge eines hochadeligen Gerippes unempfindlich gemacht hätten.

So wahrscheinlich auch diese Anekdote durch den Charakter der Donna Mencia, durch die schlimme Meinung, in welche sich die sogenannten Prüden bei der Welt gesetzt haben, und durch verschiedene Beispiele großer Damen (die man beim Brantome lesen kann, und für deren Wahrheit er stehen mag) gemacht werden könnte, so gestehen wir doch, daß wir, aus guten Gründen, ein starkes Mißtrauen in alle Anekdoten dieser Art setzen. Es ist zwar der kleinen Bosheit, die man dem menschlichen Herzen Schuld gibt, gemäß, diejenigen, die eines gewissen Grades von Schwachheit oder Thorheit überwiesen sind, eines jeden höhern Grades derselben fähig zu halten. Aber diese Art zu urtheilen ist nicht selten ungerecht, und was die arme Donna Mencia betrifft, so dünkt uns, die unläugbaren Proben ihrer Schwachheit seyen noch immer groß genug, ohne daß man vonnöthen habe, sie

durch nachtheilige Vermuthungen in eine Carricatur zu verwandeln.

Um also den Leser nicht länger aufzuhalten, so ist es nur allzu gewiß, daß weder ihre Tugend, noch der gerechte Stolz auf ihre edle Geburt, noch sechzig Frühlinge, die sie bereits erlebt hatte, ihr zärtliches Herz gegen die Liebe zu schützen vermochten, die ein gewisser Procurator in Xelva so glücklich war ihr einzufößen.

Sie hatte ihn bei einer bejahrten Freundin kennen gelernt, bei der er in Geschäften öftere Besuche ablegte; und die Nachrichten, die sie von seinen Umständen einzog, schienen dem Anschlag überaus günstig zu seyn, den sie beim ersten Anblick auf seine Person gemacht hatte.

Dieser würdige Mann nannte sich Rodrigo Sanchez und war (sein Talent für die Nabulistereie ausgenommen) durch seine körperlichen Vorzüge merkwürdiger, als durch die Unnehmlichkeiten seines Geistes. Er war ein untersehter Mann von mittlerer Größe, hatte breite Schultern, krause Haare, kleine funkelnde Augen, die von großen schwarzen Augenbraunen wie von einem dunkeln Gebüsche beschattet wurden, eine große Habichtsnase, Beine, die im Nothfall stark genug gewesen wären einen Atlas zu unterstützen, kurz, er hatte gerade den Zuschnitt, der (wie einige Beobachter wissen wollen) den Spröden von Profession gefährlich seyn soll. Man weiß nicht, daß sich Donna Mencia jemals über den Eindruck, den er mit dieser Figur auf sie gemacht, erklärt hätte. Aber nichts desto minder versichert unser Autor (der sich mit seinem Talent, in den Seelen zu lesen, nicht wenig zu wissen scheint), daß

Modrigo Sanchez mit dieser Figur die Ehre gehabt habe, beim ersten Anblick über die Abneigung zu siegen, welche sie jederzeit gegen den Ehestand hatte spüren lassen, und den Wunsch in ihr zu erregen, mit ihm in dieses Joch gespannt zu werden, ungeachtet er kaum vierzig Jahre zählte und noch ein Junggeselle war.

Wenn die Augen dieses neuen Adonis nicht dankbar genug waren, in ihr eine Venus zu sehen, so hatte er doch, so bald er merkte, daß es um eine Heirath zu thun sey, einen Beweggrund, der auf Leute von seiner Art eben so kräftig zu wirken pflegt, als die persönlichen Reizungen auf Liebhaber von feinerem Metall.

Der Herr Procurator hatte nämlich von einem ältern Bruder eine Nichte, Mergelina genannt, welche seit dem Tode ihrer Aeltern mit einem Vermögen von hundert tausend Thalern unter seiner Vormundschaft stand. So gleichgültig ihm seine Nichte für ihre eigne Person war, so zärtlich liebte er ihre Thaler; und er hatte schon lang umsonst auf ein geschnitztes oder wenigstens nicht widergesetzliches Mittel gesonnen, sich, wo nicht des Ganzen, doch wenigstens eines ansehnlichen Theils desselben zu bemächtigen; als die Leidenschaft, die er das Glück hatte der Donna Mencia einzustößen, ihm eine erwünschte Gelegenheit zu geben schien, diese Absicht zu erreichen. Seine Nichte, welche unstreitig ein reizendes Vermögen besaß, hatte bereits etliche Freier abgewiesen, weil sie nur bürgerlich waren: denn sie hatte sich's nun einmal in den Kopf gesetzt, entweder eine Dame zu werden oder als Jungfer zu sterben. Herr Modrigo zweifelte

also nicht, sie zu Allem zu bereden, was er nur wollte, insofern er ihr einen Edelmann zum Manne geben könnte; die Schwierigkeit war bloß, einen solchen zu finden, der so gefällig wäre, als es Herr Rodrigo haben wollte. Die Nachrichten, die er von der Freundin der Donna Mencia erhielt, machten ihm Hoffnung, daß sich Niemand zu seinen Absichten besser schicken könne, als Don Sylvio, welcher ihm als ein junger Edelmann beschrieben wurde, der ohne alle Erfahrung oder Kenntniß der Welt, ungemein großmüthig und dabei gewohnt sey, sich in Allem von seiner Base regieren zu lassen. Er beschloß also, sein Glück zu versuchen und von dem verliebten Anstoß der alten Mencia so viel Vortheil zu ziehen, als nur immer möglich seyn möchte. Freilich spielte er die Rolle eines seufzenden Schäfers so lächerlich, als man sich's vorstellen kann; allein er brachte doch Feuer genug darein, um eine so zärtliche Person, wie Donna Mencia war, zu überreden, daß er der verliebteste unter allen Menschen sey.

Allein, sobald sich diese Dame ihres Sieges gewiß hielt, erinnerte sie sich dessen, was sie ihrer Tugend und ihrem Charakter schuldig war, und machte so viele Umstände, daß der Herr Procurator, welcher sich wenig auf die Kunst verstand, Spröde zahm zu machen, die Geduld zehnmal verloren hätte, wenn er durch keine stärkere Gewalt als die bezährten Annehmlichkeiten seiner Grausamen zurück gehalten worden wäre. Das Beste für ihn war, daß es ihr selbst so viel Mühe kostete, die keusche Flamme, wovon sie brannte, zu verbergen, daß sie für gut befand, seine Probezeit um so mehr abzukürzen, da sie keine Ursache hatte, an der Stärke

seiner Leidenschaft zu zweifeln. Sie willigte also endlich ein, den Herrn Rodrigo glücklich zu machen; die zweifache Heirath des Oheims mit der Tante und des Neffen mit der Nichte wurde beschlossen, und der Herr Procurator setzte einen Ehevertrag auf, worin die Vortheile der erstern nicht vergessen waren.

Donna Mencia hatte ihren Neffen allzu wohl erzogen, als daß sie an seiner Einwilligung im geringsten hätte zweifeln sollen. Indessen macht ihr der Gedanke doch einige Mühe, daß diese doppelte Verbindung dem Adel ihres Geschlechts, auf den sie immer stolz gewesen war, in den Augen der Welt nicht wenig derogiren würde: und, so sehr auch die Hefigkeit ihrer Leidenschaft durch die blendenden Verdienste des Herrn Rodrigo Sanchez gerechtfertiget zu werden schien, so würde sie sich doch kaum haben entschließen können, derselben eine so große Bedenklichkeit aufzuopfern; wenn Herr Rodrigo, der ein starker Genealogist war, ihr nicht Hoffnung gemacht hätte, in Kurzem einen Stammbaum zu Stande zu bringen, in welchem er den Ursprung seiner Familie in gerader Linie von einem natürlichen Sohne des castilianischen Königs Sancho des Großen herleiten wollte.

Zweites Capitel.

Ein Gemälde in Ostadischem Geschmack.

Don Sylvio, der den Kopf von Schmetterlingen und grünen Zwergen voll hatte, ließ sich wenig davon träumen,

daß seine gnädige Tante, während er auf Befreiung seiner geflügelten Prinzessin dachte, damit umging, ihn mit einem Bürgermädchen von Kelva zu verheirathen, und (wenn wir die Wahrheit sagen sollen) mit dem häßlichsten Dinge, das jemals geheirathet worden ist.

Er war also nicht wenig bestürzt, da er sie, ehe noch Pedrillo mit den Zurüstungen zur Reise fertig war, in Gesellschaft eines Frauenzimmers und einer Mannsperson, die ihm gänzlich unbekannt waren, zurückkommen sah. Er erstaunte noch mehr, da er diese fremden Figuren in der Nähe betrachtete; und insonderheit kam ihm die junge Dame so außerordentlich vor, daß er sie Anfangs für eine angekleidete Meerkafe hielt. Pedrillo, der ihnen aus der Kutsche steigen half, hatte alle Mühe von der Welt, sich beim Anblick derselben des Lachens zu enthalten, und Don Sylvio, so höflich er sonst war, trat in der ersten Bestürzung ein paar Schritte zurück, ohne die Zufriedenheit zu bemerken, die sich bei seinem Anblick über ihr liebliches Gesicht ausbreitete.

In der That hätte die weise Mencia, um eine Nichte zu haben, die ihren eignen Reizungen keinen Eintrag thäte, keine bequemere Person auswählen können als Donna Mergelina.

Wir wollen einen Versuch wagen, ob wir die Einbildungskraft unsrer Leser in den Stand setzen können, sich einige Vorstellungen von ihr zu machen.

Sie war vollkommen zwei Ellen und vier Daumen hoch, von einer Schulter zur andern beinahe eben so breit, und überhaupt so regelmäßig gebaut, daß ihr Kopf ungefähr den

vierten Theil ihrer Höhe ausmachte, Hals, Brust und Unterleib aber sich so unmerklich in einander verloren, daß man unmöglich sehen konnte, wo eines anfing, und das andere aufhörte. Ungeachtet der außerordentlichen Länge ihres Kinns stellte ihr Gesicht doch ein ziemlich regelmäßiges Viereck vor; denn ihre Stirne war gerade um so viel zu niedrig, als ihr Kinn zu lang war. Ihre Augen waren so rund und ragten so weit aus dem Kopfe hervor, daß das Beiwort, welches Homer der Juno zu geben pflegt, ausdrücklich für Donna Mergelina gemacht zu seyn schien. Ihr Mund war von einer so geräumigen Weite, daß man den Schaumlöffel des Prinzen Tantai ohne mindeste Gefahr ihrer breiten Zähne darin hätte hin und wieder schieben können: und wenn ihre Lippen jemals von einem Poeten zum Sitz der Grazien gemacht worden sind, so müssen wir gestehen, daß es ein Canapee war, worauf diese Göttinnen Platz genug gehabt hätten, sich im Nothfall noch mit etlichen jungen Liebesgöttern herum zu tummeln. Ihre Nase war in der That um etwas zu klein; denn man hatte Mühe, zwischen ihren dicken, hangenden Backen etwas Erhabenes zu entdecken, welches man endlich an den aufgestülpten Nüstern für eine Nase gelten lassen mußte: allein das war auch das Einzige an ihrer ganzen Person, woran sich die Natur zu karg bewiesen hatte. Zum Ersatz hatte sie hingegen einen überflüssig hohen Rücken, sehr lange Ohren und so breite Hände und Füße, als ob die Absicht der Natur gewesen wäre, daß sie, wie die Amphibien, im Wasser und auf dem Trocknen gleich bequem möchte leben können. Aber was selbst nach ihrer eigenen

Abſicht alle dieſer Schönheiten verdunkeln ſollte, war ein Buſen, wie man (zumal in Spanien) wenige ſieht; ein Buſen von einem ſo unmäßigen Umfange, daß er für eine Statue der Venus ſehr füglich das Modell zu einem ganz andern Theil hätte abgeben können. Sie ſchien ſich auf dieſe Vollkommenheit ſo viel einzubilden, daß ſie dieſelbe mit einer Freigebigkeit auslegte, welche von ſtrengen Sittenlehrern vielleicht ärgerlich hätte genannt werden können, wenn ſie weniger widerlich geweſen wäre.

Was die Farben betrifft, welche die Natur gebraucht hatte, ein ſolches Meiſterſtück auszumalen, ſo waren ſie allerdings ſo gemiſcht, daß ſie einem Wandyk zu ſchaffen gegeben hätten. Sie hatte weder blonde Haare wie Ceres, noch braune wie Venus, noch goldfarbene wie die Schöne mit den goldnen Haaren; die ihrigen waren feuerfarbig und dabei von Natur ſo geradlinig und kurz, daß ſie die Kunſt und Geduld einer Cypariſſis zu Schanden gemacht hätten. Ihre Augen waren hellgrau, Stirne und Wangen olivenfarbig und, wo es ſich gehörte, mit braunroth geſuſcht; ihr Mund (weil wir uns doch nicht gern eines weniger anſtändigen, wiewohl eigentlichern Wortes bedienen möchten) ſpielte ein wenig auf Meergrün und verlör durch die Schwärze ihrer großen und ungleich gewachſenen Zähne nicht das Mindeste von feiner Anmuth; auch hatten ihre Arme und Hände eine ſo natürliche Lederfarbe, daß ſie die Ausgabe völlig erſparen konnte, die andre Frauenzimmer auf hundslederne Handschuhe wenden müſſen.

Alles dieß nun, welches ohne Zweifel eine Art von Figuren ausmachte, die man selten anderswo als auf Kaminen zu sehen bekommt, war von einem Puz erhöht, der für den Geschmack der schönen Mergelina eine so gute Meinung erweckte, daß man sie nur anzusehen brauchte, um die ungemeyne Harmonie des Leibes und der Seele in ihr zu bewundern, die nach den Grundsätzen des Pythagoras die höchste Schönheit ausmacht. Sie trug einen Rock von hochgelbem Atlas, mit Silber gestickt, ein Corset von grünem Taffet, himmelblaue Bänder, eine feuerfarbne Feder, carmesinrothe Schuhe mit Gold und rosenfarbne Strümpfe mit silbernen Zwickeln.

Diese liebenswürdige Person hatte mit Hülfe des höflichen Don Sylvio kaum einen kleinen Saal erreicht, in welchem Donna Mencia ihre Besuche anzunehmen pflegte, als ihr Erstes war, zu einem Spiegel zu watscheln, um (wie sie sagte) die Unordnung zu verbessern, welche die Reise in ihrem Anzuge gemacht haben könnte. Man setzte sich hierauf, und während die Dame Beatrix mit einigen Erfrischungen erwartet wurde, schien jede Person in dieser kleinen Gesellschaft verlegen zu seyn, was sie mit sich selbst und mit den andern anfangen sollte. Donna Mergelina spielte mit ihrem Fächer oder gaffte in den Spiegel, dem sie sich gegenüber gesetzt hatte; Herr Rodrigo sah bald die jugendliche Mencia, bald seine Beine an; Don Sylvio machte große Augen und schien zerstreut; und die gute Tante hatte immer den Mund halb offen, ohne daß sie wußte, was sie sagen wollte.

Herr Rodrigo war eben im Begriff, die Anmerkung zu machen, daß — es schönes Wetter sey, als die aufwartsame

Beatrix hereintrat, um die Unterhaltung mit einem großen Korbe voll frischer und eingemachter Früchte zu beleben. Jetzt wurde der Gesellschaft auf einmal leicht ums Herz. Donna Mergelina hatte Anlaß, ihre gute Erziehung sehen zu lassen, indem sie mit vielen Complimenten und Verneigungen die Ungelegenheit bedauerte, die man sich ihrentwegen mache: Complimente und Grimassen, die von der höflichen Donna Mencia mit eben so vielen Gegencomplimenten und Gegengrimassen beantwortet wurden. Man machte hierauf die Beobachtung, daß die Erdbeeren sehr groß, und die Kirschen von vortrefflichem Geschmack seyen, man lobte die eingemachten Nüsse und Pfirsiche, und Donna Mencia nahm davon Anlaß zu einer gelehrten Abhandlung von der Kunst, Confituren zu machen, bei welcher der Herr Procurator so lange Weile hatte, daß er sich möglichst angelegen seyn ließ, den Gegenstand derselben aus dem Wege zu räumen, um das Gespräch auf einen Proceß lenken zu können, den er unter Händen hatte, und womit er, sobald er Gelegenheit bekam das Wort zu nehmen, die Damen auf eine sehr galante Art unterhielt.

Drittes Capitel.

Gespräch zwischen der Taute und dem Neffen.

Nach einiger Weile trat Frau Beatrix mit verschiedenen Weinen und abgezogenen Wassern wieder in den Saal; und

während sie auf einen Wink ihrer Gebieterin, die Gäste mit ihrem geistreichen Gespräch unterhielt, zog sich Donna Mencia mit ihrem Neffen in ein anderes Zimmer zurück, um ihm zu erklären, was dieser Besuch zu bedeuten habe.

Ihr seyd ja ganz außerordentlich gepuht, Don Sylvio, fing sie an; Ihr wußtet doch nicht, daß ich Gesellschaft mitbringen würde?

Nein, gnädige Tante, erwiederte Don Sylvio erröthend und stotternd; aber — ich weiß nicht — ich vermuthe —

Ihr bedürft gar keiner Entschuldigung deswegen, versetzte Donna Mencia; Ihr hättet Euch zu keiner gelegnern Zeit puhen können, und ich bin geneigt, es einer Art von Ahnung zuzuschreiben.

Hierauf nahm sie Platz, räusperte sich etliche Mal und eröffnete ihm endlich nach verschiedenen Vorreden, nicht ohne ein wenig zu erröthen, ihr gedoppeltes Vorhaben, ihn mit der schönen Mergelina zu vermählen und das Eigenthumsrecht über ihre eigene Person dem verdienstvollen Herrn Rodrigo Sanchez abzutreten. Sie unterließ nicht, ihm die großen Vortheile anzupreisen, die ihm aus dieser Vermählung zugehen würden, und, ihren Reden nach, hatte er Ursache, sich ihr für eine so ausnehmende Probe ihrer Fürsorge für seine Glückseligkeit noch sehr verbunden zu achten.

Allein Don Sylvio war weit entfernt, so gelehrig und dankbar zu seyn, als seine Tante vermuthet hatte. Das Erstaunen, das ihn beim Anfang ihrer Rede befiel, verwandelte sich beim Ende derselben in einen Unwillen, den er kaum zurückhalten konnte. Jedoch that er sich die äußerste

Gewalt an, und nach einer ziemlich langen Pause sagte er endlich mit einer Miene, worin mehr Befremdung als Verdrießlichkeit herrschen sollte: Ich gestehe Ihnen, Frau Tante, daß ich nicht begreife, was Sie mit Allem diesem haben wollen. Ich bin kaum achtzehn Jahre alt; meine Geburt und die Erziehung, die Sie mir gegeben haben, bestimmen mich in Kurzem, diese müßige Landlebensart zu verlassen und auf dem Wege ritterlicher Abenteuer ein anständiges Glück zu suchen. Sie selbst haben mir diese Denkart eingestößt; und nun wollen Sie mich plötzlich mit einem kleinen Bürgermädchen verheirathen, dessen Mißgestalt und persönliche Mängel fähig wären, auch den geldgierigsten Harpar abzuschrecken, und mit welchem ich lebenslänglich verurtheilt seyn würde, mich in dieses elende Dorf zu verbannen, um mein Unglück und meine Schande vor der ganzen Welt zu verbergen.

Ihr verzeßt, erwiederte Donna Mencía, die Ehrerbietung, die Ihr mir schuldig seyd, und ich gestehe Euch, daß ich mehr Gehorsam —

Gehorsam? fiel ihr Don Sylvio hitzig ein; wenn Sie mich an ein Ungeheuer anfesseln wollen, dessen bloßen Anblick zu vermeiden ich bereit wäre in den offenen Rachen eines Löwen zu springen?

Man weiß sehr wohl, erwiederte Donna Mencía mit einem höhnischen Nasenrumpfen, daß Ihr Euch außerordentlich viel mit Eurer Schönheit wißt; aber wir wollen uns in keinen Streit hierüber einlassen. Donna Mergelina verdient die Verachtung gar nicht, die Ihr für sie habt; sie ist eine liebenswürdige Person; und wenn sie es auch weniger

wäre, so ist eine Partie von hundert tausend Thalern wahrhaftig keine Sache, die ein kleiner Edelmann, der jährlich kaum hundert Pistolen werth ist, so troßig ausschlagen kann.

Es ist noch nicht so lange, gnädige Frau, antwortete Don Sylvio gelassener, daß Sie den Werth eines Edelmanns nicht nach seinen Einkünften abwogen: und wenn hundert tausend Thaler meine Augen nicht genug bezaubern können, um diese Person, die Sie Donna Mergelina nennen, liebenswürdig zu finden; so ist es (außer dem Himmel, dem ich mein Herz zu danken habe) Niemand Anderes als Donna Mencia, die mich den Reichthum verachten gelehrt hat, sobald er mit Niederträchtigkeit erkaufte werden muß.

Und worin besteht denn, erwiederte sie, das Niederträgliche, wenn Ihr Donna Mergelina heirathet? Sind gleich ihre Voreltern durch Unglücksfälle genöthigt worden, eine Abstammung zu verbergen, die vielleicht so edel ist, als eine im Königreich (ich weiß, was ich rede, Don Sylvio!), so hat doch das Glück, das ihnen seitdem desto günstiger gewesen ist, sie in den Stand gesetzt, ihre eigene Familie wieder empor zu heben und der unfrigen einen Glanz wieder zu geben, den eine schimpfliche Dürftigkeit auszulöschen bereit war.

Unverschuldete Dürftigkeit ist nie schimpflich, versetzte Don Sylvio, indem sich seine Wangen mit einer edeln Röthe überzogen: überlassen Sie es mir, gnädige Frau, für den Glanz meines Namens zu sorgen; ich spüre Muth genug in mir, dem Unglück Troß zu bieten, welches ihn zur Dunkelheit zu verurtheilen scheint. Donna Mergelina mag edel

seyn, wenn Sie wollen; aber ich versichere Sie, wenn sie auch von dem großen Eid selbst abstammete und mir alle Goldgruben von Peru zur Mitgift brächte, so werde ich sie nicht heirathen.

Du wirst sie nicht heirathen? rief Donna Mencia mit einem Tone, der sich für einen Untergebenen von zwölf Jahren besser geschickt hätte. Ich sage dir aber, daß du sie heirathen sollst, oder du sollst sehen, ob Donna Mencia das Ansehen zu behaupten weiß, das ihr die Natur und deines Vaters Willen über dich gegeben haben: du sollst sie heirathen, sag' ich, oder —

Keine vergebliche Drohungen, unterbrach sie Don Sylvio mit einer Miene und einem Anstande, der sie ein wenig bestürzt machte; ich kenne den Umfang meiner Pflichten gegen Sie und die Gränzen Ihrer Rechte über mich. Heirathen Sie immer den Herrn Rodrigo Sanchez; ich werde mir nie einfallen lassen, es übel zu finden: aber erlauben Sie mir, in den Jahren, worin ich bin, eine Verbindung abzulehnen, die sich in keiner Betrachtung für mich schickt.

Bei diesen Worten gerieth die alte Dame in Flammen. Ich verstehe dich, rief sie und klappte etliche Zähne zusammen, die noch, wie alte Denkmäler, hier und da aus ihrem weiten Mund hervorragten, ich sehe die ganze Bosheit des geheimen Vorwurfs, den Ihr mir machen wollt; aber ich verachte Euch und Alles, was Ihr sagen könnt. Wie? ein Knabe von Eurem Alter sollte besser wissen als ich, was sich schickt oder nicht schickt? — Doch, es ist unnöthig, daß ich mich ereifere. Wenn du noch zu unreif bist, den Werth meiner

Fürsorge für dich zu schätzen, so werde ich doch nicht zugeben, daß deine Unbesonnenheit dich eines Glücks verlustig mache, welches Alles übertrifft, was du jemals erwarten konntest. Du machst den Versuch zu früh, ein Joch abzuschütteln, das ich leichter oder schwerer machen kann, jenachdem ich es nöthig finde; denn kurz und gut, mein Herr Nefte, Ihr steht unter mir, und ich werde mir Gehorsam zu verschaffen wissen.

Ihre Aufführung, erwiederte Don Sylvio ganz ergrimmt, beweist, daß graue Haare nicht allezeit sichere Bürgen der Weisheit sind. Wissen Sie aber hiermit, daß ich weder alt noch jung genug bin, mich zum Opfer Ihrer lächerlichen Leidenschaft machen zu wollen. Ich entlasse Sie aller Pflicht, für mein Glück zu sorgen, und wenn ich Ihre mißgeschaffene Mergelina und die hundert tausend Thaler, womit sie meine Liebe bestechen will, verschmähe, so glauben Sie nur, daß ich meine Ursache habe (ich weiß auch, was ich rede, Donna Mencia!), und daß ich, unter dem Schutze, worin ich stehe, alle Drohungen verachten kann, womit Sie mich wie einen kleinen Süchtling zu schrecken denken.

Mit diesen Worten eilte er aus dem Zimmer fort und begab sich in den Garten, wo er, vor Unwillen außer sich, hin und wieder lief und mit Ungeduld auf seinen getreuen Pedrillo wartete.

Viertes Capitel.

Muthmaßungen des Don Sylvio. Er verabredet seine Entweichung mit dem Pedrillo.

Pedrillo, der (wie alle schwachhafte Leute) ebenso vorwitzig als plauderhaft war, hatte an einer kleinen Seitenthüre des Zimmers die ganze Unterredung angehört, die sein Herr mit Donna Mencia gepflogen hatte.

Wie er nun sah, daß Don Sylvio im größten Zorn in den Garten lief, so schlich er ihm nach und traf ihn in einem Gange von Kastanienbäumen an, wo er, die Hände auf den Rücken gefaltet, mit großen Schritten hin und wieder ging und ziemlich laut mit sich selber redete. Er sah so wild aus, daß Pedrillo sich nicht getraute ihm näher zu kommen. Allein, sobald Don Sylvio seiner gewahr wurde, rief er ihm und sagte: ich sehe wohl, daß du dich vor meinen Vorwürfen fürchtest; denn, wenn deine unzeitigen Sorgen nicht gewesen wären, so wären wir jetzt schon weit von diesem verwünschten Haus entfernt, woraus wir nun, wie ich besorge, ohne den Beistand der mächtigen Radiante schwerlich entkommen werden. Aber besorge nichts, mein Freund; ich weiß, daß du keine böse Absicht hattest, und ich bin nicht so unbillig, daß ich dir Begegnisse zur Last legen sollte, an denen allein mein widriges Schicksal und die Bosheit der Zauberer, meiner Feinde, Schuld ist.

Mit diesen Worten nahm er ihn bei der Hand, führte ihn in eine Laube, und nachdem er ihm befohlen hatte, sich auf allen Seiten umzusehen, ob sie auch allein wären, sagte

er mit leiser Stimme zu ihm: Höre, Pedrillo, ich will dir meine innersten Gedanken entdecken. Ich bin vollkommen überzeugt, daß diese alte hagre Frau, die du mit den zwei Ungeheuern aus der Kutsche steigen sahst, nicht meine Tante Donna Mencía ist, ob ich gleich selbst beim ersten Anblick betrogen wurde, sie dafür zu halten. Ganz gewiß ist es die böshafte Fauserluke, die ihre Gestalt angenommen hat, um desto gewisser die Anschläge zu zerstören, welche die wohlthätige Nadiante zu meinem Glück gemacht hat. Ich habe Merkmale, Pedrillo, die mir keinen Zweifel übrig lassen. Denn, so gut auch diese anmaßliche Donna Mencía sich zu verstellen wußte, so bemerkte ich doch in der Unterredung, die ich mit ihr hatte, etliche Mal etwas Gräßliches in ihren Augen, das meine Tante niemals gehabt hat. Kurz, ich kann mich jetzt nicht umständlich heraus lassen, aber ich habe über diesen Punkt nicht den mindesten Zweifel. Fauserluke wird die Verwandlung des grünen Zwergs erfahren haben, und, um zu verhindern, daß ich mit Hülfe der mächtigen Nadiante nicht dazu gelange, den blauen Sommervogel zu entzaubern, ist sie in Gestalt der Donna Mencía hierhergekommen, um mich zu einer Heirath zu nöthigen, die ich verabscheuen würde, wenn gleich diejenige, die sie mir zur Braut aufdringen will, eben so schön wäre, als sie abscheulich ist.

Glauben Sie das, gnädiger Herr? antwortete Pedrillo, der ihm mit großer Aufmerksamkeit zugehört hatte. Wenn ich die Wahrheit gestehen soll, so dünkte ich fast selbst, daß Sie's errathen haben könnten; denn ich merkte gleich, wie ich sie aussteigen sah, daß es nicht mit rechten Dingen

zuging; und seitdem Sie mir Ihre Gedanken von der Sache gesagt haben, wollte ich fast wetten, daß Donna Schmergelina, oder wie sie heißt, des grünen Zwergs leibliche Schwester wäre, wenn sie nicht, Gott behüt' uns! noch was Aergers ist; denn ich will nicht ehrlich seyn, wenn ich in meinem Leben einen so häßlichen Wechselbalg gesehen habe. Jetzt reut es mich, daß ich ihr nicht gleich auf die Füße sah; aber das hab' ich doch gesehen, daß sie ganz grün im Gesicht und am Leibe war, und daß sie einen Buckel und ein Paar entsetzlich lange Ohren hat.

Mit allen diesen Schönheiten, versetzte Don Sylvio, verlangt sie nichts Geringers, als daß ich sie heirathen soll.

Ei warum nicht gar! rief Pedrillo, heirathen? Ein solches Mondkalb heirathen? Euer Gnaden müßte ja gar den Verstand verloren haben! Zum Henker! was bildet sich das Affengesicht ein? Das wäre wohl ewig Schade, wenn ein so hübscher junger Herr einer solchen Meerkuh in den Brausen liegen sollte! Beim Element, da wird nichts draus, Jungfer Schmergelina! Laß dir nach Hause geigen, oder, wenn du ja geheirathet seynst willst, so laß dich den Zwerg Migonnet heirathen, der schießt sich besser für dich, hi, hi, hi, das würde mir ein Paar seyn, das zusammen taugte! Sapperment, wenn er ein Duzend Finken und Distelvögel auf der Nase sitzen hätte, wie die Historie sagt, so setzte sie ein halb Duzend Meerschweinchen auf ihren breiten Busen! Das würde gut lassen! Daß dich die Pest! Ja wohl! Man heirathet nur gleich solche Pfefferkuchengesichter! Ich habe zwar gehört, daß sie steinreich seyn soll; aber, wenn sie sich auch

von Fuß auf Übergülden ließe, so möcht' ich sie nicht, ob ich gleich nur ein armer Bursche bin. Weniger Geld, Jungfer Fanferlüschin, und mehr Schönheit, oder sucht Eure Heirath anderstwo, wenn Ihr so gut seyn wollt!

Don Sylvio mußte über den Eifer, womit Pedrillo alles das närrische Zeug vorbrachte, lachen, so wenig er auch Lust dazu hatte; da er's aber gar zu lange machte, so fiel er ihm endlich in die Rede und sagte: Mein lieber Pedrillo, die Sache ist ernsthafter, als du dir vielleicht einbildest; Fanferlücke ist eine von den schlimmsten und rachgierigsten Feen, die jemals gewesen sind, und ihre Macht ist nicht gering. Wenn sie es ist, die diesen Abend in Gestalt meiner Tante hierher gekommen ist, mir diese ungeheure Mergelina aufzudringen —

Sapperment! (unterbrach ihn Pedrillo, den diese Worte plötzlich auf einen andern Don stimmten) wenn die gnädige Frau, Ihre Tante, nicht Ihre Tante, sondern die verfluchte Fanferlücke ist, so helf' uns der Himmel! Denn wie wollen Sie, daß wir uns gegen Zauberer und Gespenster helfen sollen?

Höre, Freund Pedrillo, sagte Don Sylvio, es ist kein ander Mittel übrig, als daß wir uns in dieser Nacht noch aus dem Hause machen.

Diese Nacht noch? rief Pedrillo ganz erschrocken aus: o gnädiger Herr, bedenken Sie doch, was Sie sagen! Die Nacht ist ohnehin Niemand's Freund, aber in solchen Umständen, sehen Sie, wollt' ich keinen Fuß aus dem Hause setzen, und wenn Sie mir auch so viel Quadrupel geben

wollten, als ich Haare auf dem Kopfe habe. Ich will des Todes seyn, wenn wir nicht bei jedem Tritt auf ein paar tausend Gespenster, Drachen und Stachelschweine stoßen, die uns allenthalben den Paß verrennen. Ich bitte Sie, Herr Don Sylvio —

Schweige mit deinen abgeschmackten Pöffen, sagte Don Sylvio: hab' ich nicht das Bildniß der Prinzessin, deren Anblick gewiß allein schon hinlänglich ist, alle Ungeheuer von Africa in Ehrfurcht zu halten? Und auf allen Fall hat uns ja die Fee Radiante ihren Schuß versprochen. Wir werden dem Ansehen nach eine schöne heitre Nacht haben, und wenn auch der Mond nicht schiene, so zweifle ich nicht, daß sie uns im Nothfall einen von ihren Salamandern schicken wird, um unsern Weg zu beleuchten und uns gegen alle Verfolgungen der Fanferluche sicher zu stellen. Mit einem Worte, Pedrillo, mein Freund, wenn du mich liebst, so sey mir zu meinem Vorhaben behülflich; denn, wenn wir diese Gelegenheit zur Flucht versäumen, so weiß der Himmel, ob wir sie jemals wieder finden werden. Sey versichert, daß ich nicht undankbar seyn werde. Ich verspreche nicht gern mehr, als ich halten kann; aber, wenn ich dereinst meine Prinzessin gefunden habe, so darfst du darauf zählen, daß dein Glück gemacht seyn soll. Willst du mich aber nicht begleiten, so sey versichert, daß ich lieber allein gehen, ja lieber tausendmal den Tod leiden, als noch eine Nacht in diesem verwünschten Schlosse bleiben will.

Pedrillo war ungeachtet seiner Furchtsamkeit der gutherzigste Narr von der Welt. Die Thränen kamen ihm in die

Augen, da er seinen Herrn so reden hörte, und er entschloß sich endlich, allen Gespenstern, Fanferlüschen und Schmerge-
 linen zu Troß mit ihm davon zu gehen, in welcher Stunde
 der Nacht es ihm belieben werde.

Fünftes Capitel.

Ein Spaziergang. Klugheit des Don Sylvio.

Sie hatten ihre Abrede kaum genommen, als sich in eini-
 ger Entfernung die schmetternde Stimme der Donna Mencia
 hören ließ, welche ihre Gäste, um frische Luft zu schöpfen, in
 den Garten führte, der zwar aus Mangel der Unterhaltung
 wild genug ausah, aber seiner Anlage und Einrichtung nach
 überaus anmuthig war. Pedrillo hatte kaum so viel Zeit, sich
 hinter etlichen Hecken in einen andern Gang zu schleichen,
 wo er unbemerkt aus dem Garten kommen konnte; Don
 Sylvio aber blieb auf seiner Bank sitzen, bis ihm die kleine
 Gesellschaft näher kam.

Da es ihm, ungeachtet seiner Thorheiten, nicht an Ver-
 nunft fehlte, so begriff er bei der ersten Ueberlegung, daß er,
 um die vorhabende Entweichung besser zu verbergen, ein Be-
 tragen annehmen müsse, welches, ohne mit der Erklärung,
 die er seiner anmaßlichen Tante gegeben, einen allzu star-
 ken Absatz zu machen, doch Hoffnung fassen ließe, daß er
 nach und nach vielleicht gewonnen werden könnte.

Er ging also der Gesellschaft mit langsamen Schritten und einem Gesicht entgegen, welches weder ganz bewölkt, noch ganz heiter war; er mischte sich mit einer guten Art in ihre Gespräche und verbar, so gut er konnte, das innerliche Grauen, das ihm die Schwester des grünen Zwergs in desto höherm Grad verursachte, je mehr sie sich Mühe gab, ihm zu gefallen und ihn merken zu lassen, wie sehr er nach ihrem Geschmacke sey.

Zu gutem Glück ersetzte die Eitelkeit der schönen Mergelina Alles, was eine Person von feiner Empfindung an seinem Betragen vermist hätte, so reichlich, daß sie vollkommen mit ihm zufrieden schien, obgleich Alles, wozu er sich zwingen konnte, in den Gränzen der gleichgültigen Höflichkeit blieb, die man einem Gast und dem Geschlechte, wozu sie zu gehören schien, schuldig ist.

Was seine Tante betrifft, so konnte wohl nichts überflüssiger seyn, als die Sorge, die er sich machte, daß sie sein Vorhaben argwohnen möchte. Sie wußte, daß er weder Geld noch die mindeste Bekanntschaft in der ganzen Gegend hatte, und es fiel ihr also gar nicht als etwas Mögliches ein, daß er mit einer Flucht umgehen könnte, wozu ihm alle Mittel fehlten. Es ist wahr, der Ton, womit er sich unterstanden hatte sich ihr entgegen zu setzen, und besonders die letzten Worte, die ihm im Unwillen entgangen waren, hatten sie stutzen gemacht, und sie hatte sich vorgenommen, sich im Hause zu erkundigen, ob vielleicht in ihrer Abwesenheit etwas vorgegangen sey, das ihn zu einer so ungewöhnlichen Sprache veranlaßt haben könnte. Allein die Nothwendigkeit, ihrem

geliebten Don Sylvio (denn zu Rosalva war Herr Rodrigo Sanchez so gut Don, als ein Gusman) Gesellschaft zu leisten, hatte ihr noch keine Zeit dazu gelassen, und da sie ihren Neffen jetzt so höflich gegen Donna Mergelina sah, so hoffte sie, er werde sich indeß eines Bessern besonnen haben, und hielt es für unnöthig, sich weiter um Ausdrücke zu bekümmern, die gar wohl bloße Eingebungen einer unbesonnenen Jugendhitz gewesen seyn könnten.

Sechstes Capitel.

Don Sylvio wird in die Gärten der Fee Radiante entzückt. Seltsame Verwechslung, welche daraus entsteht. Unangenehme Folgen derselben.

Unsre kleine Gesellschaft oder doch wenigstens die Damen, welche die Seele davon ausmachten, fanden den Spaziergang so angenehm, daß sie sich von der Nacht überschleichen ließen, ohne es gewahr zu werden.

In der That war es eine Nacht, welche dazu gemacht schien, die Liebe zu begünstigen; eine so angenehme und heitre Nacht, daß die keusche Luna keine schönere gewählt haben konnte, den schönen Endymion einzuschläfern, oder die Göttin der Liebe, ihren Adonis glücklich zu machen.

Die tugendhafte und zärtliche Mencia hatte von der Weisheit ihres Liebhabers eine so große Meinung gefaßt, daß sie unvermerkt in einer dicht bewachsenen Laube mit ihm zurück blieb, ungeachtet es ziemlich dunkel darin war; und

die nicht weniger zärtliche Mergelina drückte ihrem Begleiter die Hand mit einem Nachdrucke, der geschickter war, die Stärke ihrer Leidenschaft als die Leichtigkeit ihrer Hand zu beweisen, in der Absicht, ihn aus einer Träumerei zu erwecken, worin er sich seit einer geraumen Weile verloren hatte.

Noch ungleich lebhafter, als die übrige Gesellschaft, von den Schönheiten der schlummernden Natur gerührt, die im dämmernden Mondschein, wie in einem Nachtgewand von durchsichtigem Flor, in nachlässiger Anmuth ausgestreckt zu liegen schien, hatte der entzückte Don Sylvio vergessen, wo er war, und wen er neben sich hatte. Er bildete sich ein, in die bezauberten Gärten der Fee Radiante versetzt zu seyn; er glaubte unter gewölbten Gängen von ätherischem Jasmin und niemals welkenden Rosen zu wandeln; die Sterne dächten ihn lauter Salamander und Salamandrinnen, die sich auf dem Azur des Himmels mit Tänzen belustigten; und die Frösche, die sich in einem benachbarten Graben hören ließen, waren in seinen Ohren eben so viel entzückende Stimmen, die den Ruhm seiner unvergleichlichen Prinzessin und das Glück seiner Liebe besangen. Kurz, er war so sehr außer sich selbst, daß er in dem Augenblicke, da ihn die schöne Mergelina die Schwere ihrer Hand fühlen ließ, sich einbildete, seine geliebte Prinzessin an seiner Seite zu sehen.

„Wie? rief er ganz entzückt aus, darf ich meinen Augen glauben? Götter! ist es ein Traum, womit mein sehnsuchtsvolles Herz mich täuscht, oder seh' ich Sie wirklich, schönste Prinzessin, und hat endlich die Stärke meiner Leidenschaft die Macht einer verhaßten Zauberei überwältigt und Ihnen die

himmlische Gestalt wieder gegeben, deren blendender Glanz die abwesende Sonne ersetzt und einen neuen reizendern Tag über die verschönerte Natur ausbreitet?"

In diesem Tone der erhabensten Schwärmerei fuhr er eine gute Weile fort, der erstaunten Mergelina Dinge vorzusagen, von denen sie nicht das Mindeste verstand, ohne darum weniger Gefallen daran zu finden. Sie merkte doch wenigstens aus dem Ton und der Lebhaftigkeit, womit er sie sagte, daß die Rede von sehr feurigen Empfindungen war: und da sie die Sprache der feinen Welt nur aus Mitterbüchern und schwülstigen Romanen kannte und überdies von der Erziehung des Don Sylvio bereits die günstigsten Vorurtheile bekommen hatte, so beredete sie sich leicht, daß dieses die feine Art sey, wie Leute von Stand und Lebensart ihre Liebe zu erklären pfliegen. Denn der Gedanke, daß er ihrer vielleicht nur spotten wolle (so wahrscheinlich er auch einer dritten Person geschienen hätte), war natürlicher Weise der letzte von allen, der einem Frauenzimmer von ihrer Gattung einfallen konnte. Sie hörte ihm also ohne Unterbrechung mit desto mehr Vergnügen zu, da sie hoffte, daß die schönen Sachen, die er ihr vorsagte, und die sie ihm in der That gern erlassen hätte, am Ende doch zu Erläuterungen führen würden, wovon sie aus dem geheimen Umgange mit einem jungen Krämer in ihrer Nachbarschaft, einem sehr antiplatonischen Gesellen, gewisse Begriffe erhalten hatte, und welche allerdings mit der Fassung, worin sie sich befand, besser übereinstimmten, als die erhabensten Liebeserklärungen. Um inzwischen doch nicht ganz unthätig zu seyn und diese

erwünschten Augenblicke, so viel an ihr war, zu beschleunigen lehnte sie sich mit einer zärtlichen Art an ihn, drückte seine Hand an ihren emporsteigenden Busen und drehte ihre gläsernen Augäpfel so schnell im Kopf herum, daß sie elektrisch wurden und wie die Augen einer Kaze im Dunkeln zu leuchten anfangen.

Allein es sey nun, daß die Einbildungskraft unsers Helden durch die ungeheure Menge von Galimathias, womit er seine vermeinte Prinzessin bewillkommt hatte, erschöpft war, oder daß keine Verblendung, Schwärmerei oder Bezaubrung stark genug seyn konnte, gegen das nähere Anschauen der Donna Mergelina auszuhalten: so warf er kaum, indem sie aus dem Gebüsch hervor kamen und eine lichte Stelle betraten, einen Blick auf seine Gefährtin, als er mit einem großen Schrei und einem nicht geringern Entsetzen von ihr zurückbebt, als dasjenige war, womit die Prinzessin Laidronnette, anstatt eines Gemahls, den sie sich schöner als den Liebesgott eingebildet hatte, den scheußlichen grünen Serpentin in ihre Arme verwickelt fand.

Himmel, was seh' ich! rief er ganz bestürzt aus; was für eine entsetzliche Verwandlung! Ha! verfluchte Fanferluche, haben die Verfolgungen, die ich bereits von dir erleiden mußte, deinen ungerechten Haß noch nicht befriedigen können? Was hab' ich dir gethan, daß du in dem Augenblicke, da ich meine geliebte Prinzessin zu umarmen glaube, diese abscheuliche Zwergin an ihre Stelle schiebst, in deren ekelhafter Umhalsung ich, ohne das wohlthätige Licht der keuschen Göttin, vielleicht selbst zum Ungeheuer geworden oder wie

vom Anblick der Medusa zum Stein erstarrt wäre? Aber glaube nicht, daß ich eine solche Beleidigung ungerochen lassen werde! Mede, du kleine unausgeschaffene Mißgeburt, wo ist meine Prinzessin? Dein Leben hängt an deiner Antwort. Ich kenne die lächerlichen Ausprüche, die du an mein Herz machst; aber wisse, daß du trotz aller Kanferluchen und grünen Zwergen, unter meinen Füßen wie ein Wurm zermalmet werden sollst, wofern du sie nicht in diesem Augenblick wieder in meine Arme lieferst!

Wer bei diesen Reden aus den Wolken fiel, war die arme Mergelina. Der grimmige Ton, womit er sie austieß, und die drohenden Geberden, womit sie begleitet waren, erschreckten sie so heftig, daß sie ein fürchterliches Geschrei erhob, auf welches Donna Mencía und der edle Rodrigo nicht ermangelten, so schleunig herbei zu eilen, als es die Unterredung erlaubte, worin sie begriffen waren.

Man kann leicht erachten, wie sehr sie über dasjenige erstaunten, was sie sahen und hörten. Der Zustand, worin sie den ergriminten Don Sylvio antrafen, und die Erzählung, die ihnen die beleidigte Schöne nicht ohne große Thränengüsse von Allem demjenigen machte, was vorgegangen war, brachten sie allerseits auf den Schluß, daß er verrückt seyn müsse; und die Reden, womit er in der Hitze seines Affects gegen sie alle fortfuhr, waren nichts weniger als geschickt, sie auf bessere Gedanken zu bringen.

Inzwischen liefen auf den Lärm, den diese Scene machte, auch die Bedienten des Hauses herbei; und das Ende davon war, daß Don Sylvio, ungeachtet seines tapfern Widerstandes,

an Händen und Füßen gebunden in sein Zimmer getragen wurde.

Man kleidete ihn aus, brachte ihn zu Bette und bestellte den getreuen Pedrillo, auf ihn Acht zu haben, indessen Donna Mencía in ihrer kleinen Hausapotheke beschäftigt war, ein niederschlagendes Pulver für ihn zurechte zu machen, und die schnellfüßige Maritorne abgeschickt wurde, den Barbier zu holen, der ihm eine Ader öffnen sollte.

Siebentes Capitel.

Don Sylvio kommt wieder zu sich selbst. Unterredung mit Pedrillo. Wie geschickt dieser die vermeinte Fanfertsuche zu hintergehen weiß.

So heftig die Anstöße waren, mit denen Don Sylvio zuweilen befallen wurde, so schnell pflegten sie vorüber zu gehen, wenn sie ihren nächsten Grund in demjenigen Theile der Seele hatten, welchem der göttliche Plato seinen Sitz zwischen der Brust und dem Zwerchfell angewiesen hat.

Er befand sich kaum etliche Minuten allein, so erholte er sich wieder und wunderte sich nicht wenig, sich auf seinem Zimmer und in seinem Bette zu sehen.

Endlich erblickte er in einem Winkel den Pedrillo, der auf die erste Bewegung, die er an seinem Herrn bemerkte, sich verkrochen hatte, aus Besorgniß, er möchte wieder einen Anstoß von Naserei bekommen.

Bist du hier, mein guter Pedrillo? rief ihm Don Sylvio mit einem sanften Ton der Stimme zu, indem er ihm die Hand entgegen bot: ich dachte schon, du hättest mich auch verlassen; aber du hast ein gutes Herz, und es soll dich nicht gereuen, daß du so viel Ergebenheit gegen mich zeigst.

Pedrillo weinte vor Freuden, da er seinen jungen Herrn, den er für rasend gehalten hatte, so gelassen und vernünftig reden hörte, und bezeugte ihm seine Freude in den lebhaftesten Ausdrücken, die er in der Eile finden konnte.

Ich begreife weder was du mir da sagst, antwortete Don Sylvio, noch was mit mir vorgegangen ist. Es sind noch nicht sechs Minuten, so befand ich mich in den Gärten der Königin der Salamander. Kannst du mir nicht sagen, wie ich hierher gekommen bin, und wer mir Hände und Füße so gebunden hat?

Gott steh' uns bei! rief Pedrillo halb erschrocken. Was sagen Sie da von Salamandern und von der Königin, die Sie gewiß so wenig gesehen haben, als ich meine Ureltermutter? Wissen Sie denn nicht, was Ihnen begegnet ist? Aber sie sind auch mit Euer Gnaden so umgegangen, daß es kein Wunder ist, wenn Sie eine Ohnmacht gekriegt haben. Ich war eben im Begriff, meinen Zwerchsaack heimlich aus dem Hause zu tragen, als ich den Lärm im Garten hörte; ich warf ihn geschwind hinter ein Gebüsch und lief, was ich laufen konnte, um zu sehen was es wäre; denn es dünkte mich, daß ich Euer Gnaden schreien hörte; aber ich kam schon zu spät. Das verfluchte Volk schrie aus einem Halse Sie wären, mit Erlaubniß zu sagen, im Kopfe verrückt oder

gar toll; sie fielen über Euer Gnaden her und banden Sie, ohne daß ich es verwehren konnte. Daß sie die Pest! Jetzt seh' ich wohl, daß Alles nur erlogen war, und daß Euer Gnaden so gut bei Ihren vier Sinnen sind, als ich und ein anderer guter Christ.

Höre, Pedrillo, erwiderte Don Sylvio — aber löse mir zuerst diese Bande auf, ich kann es nicht länger so ausstehen — wenn ich diesen Abend eine starke Vermuthung hatte, daß unter der Ankunft dieser Alten, die sich für meine Tante ausgibt, ein Geheimniß verborgen liege, so weiß ich jetzt gewiß, was ich von der Sache denken soll. Es sind mir erstaunliche Dinge begegnet, seitdem du mich im Garten verlassen hast; aber es läßt sich jetzt nicht einmal davon flüstern. Wir sind hier nicht sicher, und der Himmel weiß, was uns noch bevorsteht, wenn wir uns nicht durch eine schleunige Flucht zu retten suchen.

Aber wie wird das möglich seyn? antwortete Pedrillo: sie sind noch Alle auf, und die gnädige Frau — die alte Hexe wollt' ich sagen — wird alle Augenblicke kommen, um Ihnen, wie sie sagte, ein Terpentinpulver einzugeben.

Du willst vielleicht ein Temperirpulver sagen?

Es mag heißen wie es will, fuhr Pedrillo fort, wenn ich Euer Gnaden rathen darf, so werden Sie kein Narr seyn und es hinunter schlucken. Bösen Leuten ist nie viel Gutes zuzutrauen; sie könnte Ihnen eben so gut Mattenpulver oder geschabte Nägel als gepülverte Krebsaugen eingeben.

Das hab' ich wohl am wenigsten zu besorgen, erwiderte Don Sylvio; ich könnte eher vermuthen, daß sie mir einen

Liebestrank beibringen möchte, um mich gegen diese häßliche Zwergin zu entzünden, die, ich weiß selbst nicht, ob ihre Tochter oder Nichte ist. Aber ich bitte dich, Pedrillo mein Freund, denke ein Mittel aus, wie ich diese Nacht noch entrinnen kann, ohne weder die Alte noch die Junge wieder zu Gesichte zu kriegen; denn ich versichere dich, der Streich, den sie mir gespielt haben, geht mir so tief zu Gemüthe, daß ich bei ihrem Anblick unmöglich gelassen bleiben könnte.

Wissen Sie was? sagte Pedrillo, nachdem er sich eine Weile besonnen hatte: die Frau Fee Mademante könnte uns hier am besten aus der Noth helfen. Wenn sie so sehr Ihre gute Freundin ist, als sie vorgibt, warum kommt sie nicht und befreit uns aus den Klauen dieser alten Kupplerin? Wenigstens könnte sie uns doch einen Luftwagen oder das Hütchen des Prinzen Kobold oder so was schicken, daß wir desto eher davon kämen. Aber so machen es diese großen Herren und Damen! Solang' ihr nichts verlangt, versprechen sie euch goldne Berge; aber verlasse sich einer drauf! wenn man sie am nöthigsten hat, da ist Niemand zu Hause. Ich wette gleich was man will, wenn wir in Skorpione oder Lindwürmer verwandelt seyn werden, so wird sie gleich da seyn und ihr Mitleiden mit uns bezeigen und die Schuld auf das Schicksal oder auf die Constipation der Sterne schieben.

Rede nicht so unvernünftig, fiel ihm Don Sylvio ein: meinst du, die Feen haben sonst nichts zu thun, als da zu stehen und zu lauern, bis es dir einfällt, daß sie uns aufwarten sollen? Wenn wir uns selbst nicht mehr helfen können, so bin ich gewiß, Radiante wird mir ihren Beistand nicht versagen.

Inzwischen müssen wir das Unsrige thun und auf Mittel denken —

Gut, gut, unterbrach ihn Pedrillo; ich höre die alte Sabelreiterin auf der Treppe; jetzt ist guter Rath theuer! — Hum! mir fällt was ein, legen Sie sich auf die Seite und stellen sich, als ob Sie schliefen. — So! — schnarchen Sie ein wenig; für das Uebrige lassen Sie mich sorgen.

Er hatte kaum das letzte Wort gesagt, so trat Donna Mencía mit ihrem Pulver und einem Glas Wasser in der Hand ins Zimmer. Wie steht es um Don Sylvio? fragte sie den Pedrillo, der ihr auf den Zehen entgegen ging; ich dachte nicht so lange auszubleiben, aber es ist mir —

Neden Sie nicht so laut, flüsterte ihr Pedrillo zu: mein junger Herr ist schon eine gute Weile eingeschlafen und Sie wissen ja, daß man einen schlafenden Löwen nicht aufwecken soll. Die Ruhe thut ihm jetzt besser als alle Pulver und Latwergen der ganzen Welt.

Hat er keinen neuen Anstoß gehabt, seitdem du allein bei ihm bist? fragte die alte Dame.

Nein, gnädige Frau Fanferlüschin, antwortete Pedrillo, indem er ihr bald auf die Stirne, bald auf die Füße sah, er hatte —

Was sagst du da? unterbrach ihn Donna Mencía. Wie nanntest du mich, du alberner Kerl? Was soll das bedeuten?

O, ich bitte Euer Gnaden tausend Mal um Verzeihung, erwiederte Pedrillo zitternd: es ist mir so entfahren, ohne daß ich daran dachte; man kann ja leicht Eins für das Andre sagen. Ich wollte nur sagen, daß es am besten wäre

wenn Euer Gnaden meinen jungen Herrn schlafen ließen. Denn es ist noch keine halbe Viertelstunde, da rief er: Pedrillo! — Gnädiger Herr, sagte ich, wollen Sie etwas? — Höre, Pedrillo, sagte er, ich weiß nicht, wie mir ist, sagte er, aber ich bin so matt, als ob mir alle Glieder entwei geschlagen wären; aber ich denke, wenn ich nur schlafen könnte, so würde mir bald besser werden, sagte er; und damit legte er sich auf die Seite und schlief ein. Hören Sie ihn nicht schnarchen?

Er schläft, sagte Donna Mencia, nachdem sie ein wenig hinter den Vorhang geguckt hatte: es ist mir lieb, daß er wieder so ruhig ist. Weck' ihn ja nicht auf: wenn er aber von selbst erwacht, so gib ihm dieses Pulver ein; es wird ihm gewiß wohl bekommen. Indessen kommt der Barbier, der ihm eine Ader öffnen soll; denn man kann nicht vorsichtig genug seyn. Er ist vermuthlich nur aus Mattigkeit eingeschlafen, und das Fieber kommt vielleicht nur desto heftiger wieder, wenn er aufwacht.

Ich glaube, sagte Pedrillo, Euer Gnaden kann sich deshalb ganz ruhig schlafen legen; ich hoffe, das Uergste ist vorbei. Indessen will ich schon auf ihn Acht haben; aber aufwecken lass' ich ihn nicht, und wenn der Barbier von Bagdad in eigener Person käme. Er kann mir wachen helfen; und wenn mein junger Herr allenfalls wieder rappelköpfig werden wollte, so ist es immer besser, es seyen unser Zwei, die ihn hüten, als Einer.

Donna Mencia bezeugte sich hiermit zufrieden und verließ das Zimmer ihres Nessen, um ihre Gäste, die an

seinem Unfall nicht wenig Antheil genommen hatten, durch die Nachricht von seiner Besserung zu beruhigen.

Was für eine Angst du mir eingejagt hast! sagte Don Sylvio, als sie wieder allein waren: wann wirst du doch einmal über deine verwünschte Zunge Meister werden? Konnte auch etwas unbefonnener und dummer seyn, als ihr ins Gesicht zu sagen, daß du sie für die Fee Fanferluche ansähest?

Erzürnen Sie sich nur nicht, gnädiger Herr, antwortete Pedrillo: Sie werden doch selbst gestehen müssen, daß ich meinen Fehler augenblicklich wieder gut gemacht habe; und dieß ist eben die Kunst. Es kann der klügsten Gans ein Ei entfallen — ich will sagen, es verspricht sich wohl der Pfarrer auf der Kanzel — aber, wie ich die gnädige Frau oft bei Tische sagen hörte, der beste General sey derjenige, der am meisten Fehler macht — nicht doch! der am besten — der seine Fehler — ich kann jetzt nicht daran kommen, aber es war doch etwas von Fehlern, und es schickte sich recht gut hierher —

Ich glaube du redst im Schlaf, unterbrach ihn Don Sylvio: was für verworrenes Zeug plauderst du wieder daher, ohne dich zu bekümmern, daß ich jetzt wichtigere Dinge zu thun habe, als deinen Albernheiten zuzuhören? Geh und schleiche dich, indeß ich mich anleide, leise hinunter, um zu sehen, ob sie sich schlafen legen; wir müssen, wo möglich, noch vorher zu entkommen suchen, ehe der Barbier kommt, sonst werden wir aufgehalten, und dann ist Alles verloren.

Das ist eben die Sache, versetzte Pedrillo: Maritorne ist schon über eine Stunde weg, und wenn sie ihn zu Hause

angetroffen hat, so sind wir keinen Augenblick vor seiner Ankunft sicher.

Wir wollen das Beste hoffen, sagte der junge Ritter, der schon beinahe angezogen war: geh und thue, was ich dir befohlen habe, und wenn du merkst, daß Alles im Hause still ist, so schleiche durch die kleine Nebentreppe in den Garten und erwarte mich beim grünen Schlosse, wo es am leichtesten ist über die Gartenmauer zu steigen; denn sie ist dort ziemlich eingefallen.

Wo haben Sie denn, fragte Pedrillo, Ihren Schlüssel? — Aber ja, jetzt besinn' ich mich, sie nahmen im Garten alles Eisenwerk weg, das sie bei Euer Gnaden fanden, Degen, Messer, Schlüssel, sogar Ihren Flaschenzieher, aus Furcht, Euer Gnaden möchte ihnen oder sich selbst damit Schaden thun.

Gut, gut, sagte Don Sylvio, geh und erwarte mich beim grünen Schlosse, wir haben keinen Augenblick zu verlieren.

Pedrillo gehorchte, und nach einer kleinen Viertelstunde sah ihn Don Sylvio, dessen Zimmer gegen den Garten lag, einen langen Gang von Pomeranzenbäumen einschlagen, der zum grünen Schlosse führte. Er war eben im Begriff, ihm zu folgen, als er gewahr wurde, daß er keinen Degen hatte. Ohne Degen auf Abenteuer auszugehen, dünkte ihm eine Unanständigkeit, die nicht zu entschuldigen wäre. Ob ich gleich hoffen darf, dachte er, daß mir die Fee Radiante im Fall der Noth einen diamantenen geben würde, so würde es doch das Ansehen einer Zagheit haben, wenn ich kein andres

Gewehr führen wollte, als ein bezaubertes. Endlich besann er sich eines alten Reitersabels, der, unter andern Alterthümern, nicht weit von seinem Zimmer in einer Plunderkammer lag und das Ansehen hatte, seit den Zeiten König Ferdinands des Katholischen wenig Dienste gethan zu haben. Die Schwere dieses ehrwürdigen Seitengewehrs machte ihm die Nothwendigkeit, sich dessen zu bedienen, sehr unangenehm; allein, da er sich nicht anders zu helfen wußte, so bewaffnete er sich damit, mit dem Vorsatz, es bei der ersten Gelegenheit gegen ein bequemeres zu vertauschen.

Die allgemeine Stille, die im Hause herrschte, versicherte ihn, daß Jedermann schon zu Bette gegangen sey. Er schlich sich also ganz getrost in den Garten, wo dem Pedrillo jeder Augenblick von Verzug eine Stunde dächte; so sehr besorgte er, daß ihre Flucht von der zurückkommenden Maritorne allzufrüh entdeckt werden möchte. Dieser Umstand, und die Furcht vor demjenigen, was er in solchem Falle von der Rache der Fee Fauserluce zu erwarten haben würde, hatte alle andre Furcht bei ihm verdrängt.

Allein das gute Glück unsers jungen Ritters sorgte auch für diese Schwierigkeit. Maritorne, die sich entweder vor Geipenstern fürchtete oder ihre Person bei Nacht nicht allein wagen wollte, hatte ihrem Liebhaber, dem Hausknecht, die Erlaubniß gegeben, sie zu begleiten. Unterwegs hatte sich dieß zärtliche Paar von den Annehmlichkeiten dieser verführerischen Nacht verleiten lassen, sich in einem kleinen Gebüsch niederzusetzen. Was sollen wir sagen? — Die Gelegenheit war günstig, der Liebhaber ungestüm, die Schöne

schwach; kurz, die allzu gefällige Maritorne vergaß, daß sie den Barbier holen sollte; und als sie sich dessen wieder erinnerte, war der Anbruch des Tages schon so nahe, daß sie besser zu thun glaubte, ihn vollends zu erwarten, als den guten Barbier vielleicht aus einem angenehmen Morgentraum aufzuwecken.
